

Staats-Anzeiger und Herald.

Vom Kriegsschauplatz.

Lüttich und sämtliche Forts nun in deutschen Händen

Japan hat an Deutschland ein Ultimatum gesandt, Kiautschau abzutreten. Wenn dies Deutschland nicht thut, wird Japan den Krieg erklären.

Deutsche Siebe bei Mülhhausen und Longwy.

Eine Depesche aus Berlin besagt, daß die Deutschen im Treffen bei Mülhhausen, Elbich, 120 französische Offiziere und 1100 französische Soldaten gefangen haben und auch vier Geschütze erbeuteten.

Anderer 1000 französische Offiziere und Mannschaften wurden von den Deutschen in einem Gefecht bei Longwy, nahe der Luxemburger Grenze, gemacht.

Der deutsche Boden ist jetzt gänzlich gesäubert von französischen Truppen.

Einer Nachricht aus London zufolge suchen drei deutsche Armeen Frankreich zu invadieren und greifen alle verunwundbaren Punkte entlang der Grenze und in Belgien an. Einige Experten schätzen diese drei deutschen Heere auf eine Million Mann, aber die verbündeten Franzosen und Belgier, zuzüglich der ersten britischen Hilfstruppen, werden fast gleich stark sein.

Oesterreicher dringen in Anhalt vor.

Von Krakau und Wien in Anhalt eingetroffene Depeschen melden, daß die österreichisch-ungarischen Truppen, die von Galizien aus die russische Grenze überdrücken haben, stetig weiter nach dem Norden vordringen. Sie haben nach scharfen Gefechten mit den Russen die Städte Rjtschowo und Krasa besetzt. Bei ersterer Stadt fielen 400 Kosaken, während die Verluste der Oesterreicher an Toten und Verwundeten nur 140 Mann betragen.

Das Kriegsministerium in Wien gibt bekannt, daß der von den Russen unternommene Einfall in Galizien erfolglos war und die Truppen des Jaren, die entlang dem Star vordringen suchten, zurückgetrieben werden. Ein österreichisches Armeecorps marschirt von Krakau aus gegen Kielec.

Die Deutschen gehen vor.

Die Deutschen gehen vor, sagen Diplomaten der Washingtoner Deutschen Gesandtschaft, und zwar nicht allein in Belgien, wo, wie man vermutet, Brüssel das Ziel ihres Vormarsches ist, sondern auch an der deutsch-französischen Grenze, wo sie den Franzosen, nachdem sie dieselben aus Mülhhausen wieder hinausgejagt hatten, ganz bedeutende Verluste beigebracht zu haben scheinen. Jedes Mal, wenn aus Paris solche einfalligen Meldungen kommen wie die französische Kavallerie geize auch jetzt wieder ihre Ueberlegenheit über die deutsche, zwei deutsche Regimenter seien neulich völlig aufgerieben worden, und es befinde sich jetzt kein deutscher Soldat mehr auf französischem Boden, darf man ziemlich sicher sein, daß die Deutschen irgendwo einen beträchtlichen Erfolg errungen haben. Derselbe Schluß ist gerechtfertigt, wenn über die Barbarei der deutschen Soldaten geschimpft wird. Das geschieht z. B. wieder von Brüssel aus, wo behauptet wurde, die belgischen Bauern berichteten, daß die Deutschen nie Bardon gäben. Die Erfahrung lehrt, daß solche Lügen fast immer ausgeprägt werden, wenn die Feinde Deutschlands schlechte Geschäfte gemacht haben.

Deutschlands gefüllte Speisekammer. Eine von der deutschen Regierung eingesezte Spezialkommission berichtet, daß die im Lande befindlichen Lebensmittelvorräte ein Jahr lang

vorhalten werden. Kaiser Wilhelm hat dem deutschen „Noth-Kreuz“ die Summe von 400,000 Mark und eine ähnlliche Summe dem Unterstützungsfonds für die Familien gefallener oder verwundeter Krieger überwiesen.

Eine aus Berlin zugegangene Depesche meldet, daß die von der deutschen Regierung beschlagnahmten russischen Gelder in Berliner Banken sich auf rund 100 Millionen Mk. belaufen.

Aus Berlin wird berichtet: Der deutsche Vormarsch vollzieht sich ganz und gar in dem Sinne, wie ihn der deutsche Generalstab ausgearbeitet hat. Die Verluste, welche die deutsche Armee an der französischen und an der belgischen Grenze bisher erlitten haben, waren vorauszuheben. Die Vorwärtsbewegungen vollziehen sich ganz und gar im Einklang mit den vom Generalstab gemachten Aufzeichnungen. Es war erwartet, daß man mit Menschenverlusten rechnen mußte; aber die Thatfache, daß die Armee ihren Vormarsch weiter auf Paris fortsetzt, beweist, daß die gemeldeten ungeheuren deutschen Verluste und Niederlagen völlig unbegründet sind.

Französische und belgische Kriegsgefangene werden nach befestigten Lagern im Innern Deutschlands überführt. Einzelheiten über die Stellung der deutschen Armeen in Feindesland werden nicht preisgegeben; auch über die Anzahl der an denselben beteiligten Truppen verlautet nichts.

Deutsche Manen unternahmen einen Streifzug auf Dagelet, Hauptstadt der belgischen Provinz Limburg, und erbeuteten aus der dortigen Bank \$400,000. Ein Manenstreifzug

Die Schweizer Regierung ist augenscheinlich der Ueberzeugung, daß Deutschland die Neutralität der Schweiz nicht verletzen wird. Viele zum Kriegsdienst einberufene Deutsche haben ihre Familien in der Schweiz zurückgelassen. Manche von ihnen befinden sich in großer Noth. Deutschland hat jetzt die Schweiz gebeten, diese Familien nicht des Landes zu verweisen. Deutschland hat der Schweizer Regierung versprochen, daß es alle Auslagen, die ihr durch die dort befindlichen Familien erwachsen, ersetzen wird. Die Schweizer Regierung beabsichtigt, allen Fremden im Lande Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Es wird ein mörderischer Krieg.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Berlin erklärt, daß in den Kämpfen um Lüttich belgische Zivilisten zu den Waffen gegriffen haben. Aerzte, die sich mit Verwundeten beschäftigten, wurden aus dem Hinterhalt beschossen, und auf französischem Gebiete, gegenüber von Metz, wurden Patrouillen von Zivilisten aus dem Hinterhalt beschossen. Es scheint, daß Frankreich und Belgien einen Franc-tireur-Krieg gegen unsere Truppen führen wollen. Sofern sich dies als richtig herausstellt, werden unsere Feinde es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn der Krieg sich mit unerbittlicher Strenge gegen die schuldige Bevölkerung richtet. Die deutschen Truppen sind nur gewöhnt, gegen Truppen zu sechten, und man kann sie nicht tabeln, wenn sie in der

Nothwehr zur Ausnahme-Maßregel greifen.

Aus französischer Quelle kommt die Nachricht, daß die deutsche Vorkommnisse nördlich von Verdun vorgezogen ist. Die Kavallerie der Deutschen treibt Alles vor sich her. Es ist nicht bekannt, wo sich die geschlagene französische Einfallsmee nach der bei Mülhhausen erlittenen Schlappe gewendet hat. Die Deutschen griffen mit Luftgeheim und großer Uebermacht an, so heißt es in dem Bericht des französischen Ministeriums des Krieges, alle Waffengattungen nahmen an dem Kampfe theil.

Urtheil eines Sachverständigen.

Major Ulrich, Ritter, Mitglied des deutschen Generalstabs, der in New York vom Kriege überrascht wurde, sprach sich wie folgt aus: „Die bittere Kritik des deutschen Vorgehens beruht auf Eindrücken von Kriegen in militärischen Dingen. Soldaten stehen jetzt auf der ganzen Linie, von Velfort bis praktisch an die Nordsee. Die beiden Heere stehen einander gegenüber, nicht auf deutschem Boden, sondern in Belgien und Frankreich, und dort werden die großen Schlachten geschlagen werden. Die Verluste in Lüttich sind, laut Berichten aus zuverlässiger Quelle, 4000 bis 5000 Mann, obwohl der Feind von 38,000 getödtet hat. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dort boten, haben die Deutschen die Stadt und einen Theil der Forts gewonnen, und der Rest der übrigen ist nur eine Frage weniger Tage. Das deutsche Vorgehen beherrscht heute die Mars, und seine Vorhut steht zwischen Diet und Namur. Der Vormarsch geht allmählich auf der ganzen Linie vor sich. Findet eine Abtheilung deutscher Truppen sich einer Uebermacht gegenüber, so weicht sie einem Kampfe aus, da die Aufgabe der Vorhut der Aufklärung dient. Die Taktik ist für den Engländern als belgische Zege ausposaunt worden.“

Die deutsche Mobilisierung war präzis, und überall, in Süd wie Nord, stößt das deutsche Meer auf den Feind in dessen Land. Was die französische Mobilisierung so ausgezeichnet war, warum haben die Franzosen dann nicht die Säcken des Krieges auf deutschen Boden getragen? Die Franzosen waren stets die Lehrmeister der Belgier, und französische Ingenieure haben die belgischen Forts entworfen. Wäre es nicht militärischer Selbstmord gewesen, wenn Deutschland nicht der Gefahr vorbeugt hätte und Belgien betret, ehe Frankreich dazu Gelegenheit hatte?“

Bis auf den letzten Mann.

„Deutschland wird kämpfen bis auf den letzten Mann, ehe es sich übergiebt“, das waren die letzten Worte, die ich auf dem Auswärtigen Amte in Berlin hörte, sagte der in Rotterdam eingetroffene Vertreter der „United Press“, Karl von Wiegand. „Die Kämpfe haben Deutschland viele Soldaten gekostet, wie viele, weiß nur das Kriegsministerium. Die Nation ist ruhig; Nachrichten von Kundgebungen gegen den Krieg sind unwahr. Als ich mit der ersten Abtheilung flüchtiger Amerikaner Berlin verließ, wurden nur kurze Kriegsnachrichten veröffentlicht; einige, wie die, daß die Deut-

schen Velfort erobert hätten, wurden sofort vom Generalstab Lügen gestraft. Diesen hat der erbitterte Widerstand der Belgier überrocht, weil der Reichsfanzler Belgien die Unverletzlichkeit seines Gebietes garantiert und Deutschland sich zum Erlaß jeden Schadens bereit erklärt hatte. Doch fast gleichzeitig mit deutschen Truppen auch französische in Belgien einbezogen, beweist, daß Frankreich und Belgien ein geheimes Abkommen hatten.

Die Neuener Finkenstation hat es Deutschland abermals ermöglicht, der Welt von einem glänzenden Siege über die Franzosen Kenntniß zu geben, der von dem englischen Kessel vollkommen unterdrückt worden war. In Sanville auf Long Island traf am Montag auf drahtlosem Wege folgende offizielle Mittheilung der deutschen Regierung ein: Ein von Velfort erhaltener Vorstoß französischer Streitkräfte in's Elbich, an dem das 7. Armeecorps und eine Division theilhaftig waren, wurde am Sonntag bei Mülhhausen von den deutschen Truppen zurückgewiesen. Die Franzosen versuchten sich auf dem Rückzuge zu verhasen, wurden aber von den unheimlich nachdrängenden Deutschen mit dem Bajonett aus den Gräben geworfen.

Die Seeschlacht im Humber bei Hull.

In New York sind einer der größten Ueberfirmen der Stadt Privatmeldungen zugegangen, laut welchen eine deutsche Torpedo-Flotille von 60 Torpedobooten die britische Schlachtschiff-Flotte im Humber, der Wasserstraße nach Hull an der Mündung von England, angegriffen und vier Schlachtschiffe sowie sechs Kreuzer zum Sinken gebracht habe. 19 deutsche Torpedoboote sollen bei diesem verwegenen Angriff untergegangen sein.

Schlachtlinie 250 Meilen lang.

In Paris glaubt man, daß jetzt die ganze Grenzarmee Frankreichs und Deutschlands gegenübersteht. Die Schlachtlinie erstreckt sich in einer Länge von 250 Meilen zwischen Bafel bis Maasftricht. Es wird angenommen, daß die Schlacht eine ganze Woche dauern wird, aber soviel weiß man schon, daß die Verbündeten nicht immer siegen werden. Die Gefechte werden so lange dauern, bis der eine oder andere Theil seine Positionen so glücklich gewöhlt hat, daß er seinen Gegner eine vernichtende Niederlage beibringen wird.

Japan wird Deutschland ebenfalls den Krieg erklären.

Japan hat Sonntag an Deutschland ein Ultimatum gerichtet, in dem dasselbe aufgefordert wird, sich bis Sonntag, den 23. August, darüber zu entscheiden, ob es seine Kriegsschiffe aus asiatischen Gewässern zurückziehen und die Festungen in China — Kiautschau — aufgeben will oder nicht. Man glaubt, daß dem Ultimatum eine Kriegserklärung folgen wird, denn Deutschland wird demselben wohl keine Beachtung schenken. Gleich nach dem Erlaß des Ultimatus conferirte der japanische Minister des Aeußeren mit dem amerikanischen Votschafter in Japan und gab die Erklärung ab, daß die amerikanischen Interessen im fernen Osten gewahrt werden würden. Es fragt sich nun, ob unsere Regierung dieses Versprechen der kleinen schlauen Mongolen für bare Münze nimmt. Was Deutschlands Antwort sein wird, kann man sich ja vorstellen, und die Folge wird sein, daß Japan daraufhin Deutschland den Krieg erklären wird. Das ostasiatische Reich wird, da England seine Kriegsschiffe und Truppen nicht für diesen Zweck verwenden kann, Kiautschau, die deutschen Inseln im Stillen Ozean und die Kolonien des Reiches in Afrika besetzen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß japanische Truppen auf dem Seewege oder über Sibirien nach Europa geschickt werden, um mit Briten, Franzosen und Russen gegen Deutschland zu kämpfen. Viele der in Japan und China

ansässigen Deutschen, die mit ihren Familien die Sommerferien in den japanischen Bergen verbringen, verlassen eiligst das Land.

Man nimmt an, daß Deutschland am Sonntag, wenn das Ultimatum abläuft, dem Mikado in diplomatischer Sprache erklären wird, sich zum Teufel zu scheeren und sich nicht zu erlauben, Deutschland seine Haltung im fernen Osten vorzuschreiben. In der Zwischenzeit wird sich das deutsche Reich wahrscheinlich bemühen, die Befestigungen von Hingtan nach Möglichkeit zu verstärken, die See mit Minen zu überstreuen und seine Kriegsschiffe in sicherer Stellung unter den Kanonen der Strandbefestigungen zu sammeln.

Zu Washington erregt Japans so plötzliche Einmischung in den europäischen Krieg sensationelles Aufsehen. Man befürchtet, daß der gewaltige Konflikt sich auch auf den Oten ausdehnen wird.

Präsident Wilson und Staats-Sekretär Bryan verhalten sich schweigend in dieser Frage, erklären aber beide, auch in diesem ernsten Falle neutral bleiben zu wollen und sich nicht einzumischen, obgleich es offenbar ist, was Japan bezweckt, und daß die Kiautschau-Frage ja nur die Präliminarien bilden zu weiterer Verrücktheit, welche ohne Zweifel auch die Philippinen involviren, sobald Japan die Gelegenheit hat. Es hat fast den Anschein, als ob unter oberster Landesbeamter und sein Sekretär blind oder unfähig sind, aus den bestehenden Thatfachen die Gefahr herauszufehen, die Amerika bedroht. Wir haben in dieser Zeit einer Weltkrisis Männer an unserer Spitze, die der Sachlage nicht gewachsen zu sein scheinen.

Der Congressabgeordnete Fred A. Britten von Chicago hat sich am Montag an den Staats-Sekretär mit der Forderung gewandt, im Namen der Ver. Staaten gegen die von Japan geplante Verrücktheit des deutschen Schutzbereiches in China Protest einzulegen. Herr Britten brachte eine diesbezügliche Resolution zur Vorlage und gab gleichzeitig eine Erklärung ab, in der er ausführt, daß die Lage im fernen Osten sich bedrohlich gestalten möchte, wollte man es der japanischen Regierung ohne Weiteres gestatten, unter dem Vorwand der Erhaltung des Friedens in Ostasien, in Wirklichkeit aber zur Förderung ihrer eigenen Zwecke gegen Deutschland mit Waffengewalt vorzugehen. Der Chicagoer Congressabgeordnete vertritt mit Recht den Standpunkt, daß Japan aus der gegenwärtigen Lage in Europa Vortheil zu ziehen und sich nicht nur die Kontrolle über die Provinz Schantung, sondern möglicherweise über ganz China zu sichern sucht. Die Verrücktheit von Kiautschau wäre nur das Vorpiel zur Verrücktheit aller deutschen Kolonien im Stillen Ozean, sagte Herr Britten unter Anderem. Und das wäre eine ausgesprochene Bedrohung unserer eigenen Interessen. Den deutschen Nachbar ziehe ich im Pacific unter allen Umständen der gelben Gefahr vor, sagte Herr Britten.

Herrn Britten's Resolution wurde dem Präsidenten und seinem Staats-Sekretär unterbreitet, doch diese werden, entsprechend ihren Auslassungen, keinen Finger rühren, um die neue Komalität eines deutsch-japanischen Krieges zu verhüten. Entweder rufst unsere Regierung vor Japan auf dem Wauche, oder — ja, man kann doch nicht an ein geheimes Einverständnis glauben? Unter oberster Beamter scheint durch sein ablehnendes Verhalten in dieser so wichtigen Frage mit der Zukunft unseres Landes „Ba Banque“ zu spielen!

Die Taktik der Deutschen.

In Brüssel wird offiziell zugegeben, daß bei den Montags-Kämpfen zwischen Ramur und Dinant die

Das Erwachen des Deutschthums.

Der kürzliche Beschluß des Ortsverbandes Grand Island, einen Hilfsfond zu schaffen zur Vinderung der durch den Krieg in Deutschland und Oesterreich-Ungarn entstehenden Noth, hat weit über die Grenzen von Grand Island hinaus einen begeisterten Widerhall gefunden, und ehe noch ein offizieller Aufruf um Beiträge erlassen wurde, trafen schon von allen Seiten Beisteuern ein, mit begleitenden Worten, aus denen nicht nur die Hilfsbereitschaft des Gebers hervorleuchtet, sondern zumeist auch die tiefe Ueberzeugung, daß es Deutschland und Oesterreich-Ungarn gelingen wird, der vielföpfigen Hydra ihrer Feinde den Garaus zu machen. Geradezu staunenswerth ist die Wandlung, die unter unseren Deutschthum, nicht nur hier in Grand Island, sondern im ganzen Lande, sich vollzogen hat. Seit Jahren gehörte es zum guten Ton, vom Rückgang des Deutschthums als von einer vielleicht beklagenswerthen, sicherlich aber unbeseitbaren Thatfache zu reden. Und so Mancher, dessen Wiege im alten Vaterland gestanden, stimmte nicht nur ein in diesen Kassandrakurs, sondern wandte sich ab von dem ja doch dem Untergang gezeichneten Deutschthum, weil er sich dessen schämte. Wie oft haben wir im Jorne gegen diese Abtrünnigen gewettert! Wir haben sie hingestellt als Schelme und Verräther, nicht werth des guten deutschen Namens, den sie verleugneten. Und jetzt! Leute, die noch vor wenigen Wochen kaum Deutsch zu verstehen schienen, sehen wir in der vordersten Reihe derer, die empor protestiren gegen die erbärmliche Haltung gewisser anglo-amerikanischer Mütter; in der vordersten Reihe aber auch derer, die ihr Deutschthum durch Beisteuern zu dem Hilfsfond betätigen. Die gegenwärtige Krisis hat zur Folge gehabt, daß das Deutschthum nicht nur hier, sondern im ganzen Lande, sich seiner inneren Zusammengehörigkeit wieder bewußt geworden ist.

Von dem Augenblick an, da es in geschlossener Front auftrat gegen die systematisch betriebenen Verunglimpfungen des alten Vaterlandes — von dem Augenblicke an verwandelte sich die offene Mißachtung der Gegner in geheime Furcht und Vorfurcht. Altheroren haben die großen deutschen Protestkundgebungen in diesem Sinne gewirkt; ihr Ergebnis hat abermals den Beweis geliefert, daß der Deutsche sich hier im Lande die allgemeine Achtung, die den Angehörigen anderer Nationen als selbstverständlich zu Theil wird, erst erzwungen muß. Das ist eine bittere Wahrheit, bitterer noch dadurch, daß wir selbst einen Theil der Schuld tragen. Kleinliche Zwistigkeiten um nichtsagende Auerherlichkeiten, um ebenso kleinlicher Brodneid, der ichen auf den erfolgreichen Landsmann blickt, das sind die Fehler, die von den tiefmürrischen guten Eigenschaften sich in den Vordergrund drängen und dem Ausländer als „ureigenes deutsches Wesen“ gelten, während sie thatsächlich nur auf der Oberfläche betheben und wie mit einem Schlage verschwinden, sobald eine große, gemeinliche Sache an das Deutschthum herantritt. Da stellt sich erst heraus, wie dünn die Schicht des Eigenmüthes und der Kleinlichkeit ist, die zu gewöhnlichen Zeiten so oft für den Kern genommen wird. Da erwacht in dem Deutschen Alles, was edel und erhaben ist; da erit offenbart sich die Tiefe seines Gemüths, das förmlich instinktiv vor allem Gemeinen zurück-scheut. Unser Deutschthum ist erwacht. So blind ist heute keiner mehr und keiner so taub, daß er die Besserung in der öffentlichen Meinung nicht zu gewahren und zu vernennen vermöchte, die sich vollzogen hat, seitdem die Deutschen in den Ver. Staaten sich erhoben haben, zur Wehr und zur Ehr. Räht sich von einer stattgehabten völligen Umwandlung der öffentlichen Meinung aus

einer deutsch-feindlichen zu einer deutsch-freundlichen noch nicht reden, so ist aber doch deutlich wahrnehmbar, daß das Schlimmste bereits überstanden ist, sicherlich einer weiteren Ausbreitung der deutsch-feindlichen Stimmung in den Ver. Staaten ein Damm vorgeschoben worden ist, gegen welchen die Wogen wohl noch geraume Zeit, bald stärker, bald schwächer, anfliegen mögen, den sie aber nimmer überfluthen können. An dem Bau dieses Damms hat jeder Deutsche gearbeitet, auch unser kleines Häuflein Mitglieder des hiesigen Ortsverbandes im Besonderen, wenn auch der eine vielleicht mehr vollbracht hat, als der andere. Zur Ehre des Deutschthums in den Ver. Staaten sei es gesagt: seine Schuldigkeit hat in diesen kritischen Tagen ein Jeder gethan. Was noch noth thut, auf daß die Früchte des Sieges uns nicht verloren gehen und der Sieg zu einem vollkommenen werde, ist ein weiteres enliges Wirken, Mühen und Kämpfen der deutschen Bürger-schaft insgesamt und aller ihrer Genossen, Freunde und Gönner für die deutsche Sache. Auf daß aber in der Stunde der Prüfung der Eifer nicht erlahme und das Vertrauen nicht erschüttert werde, mag es räthlich sein, sich gleich von Beginn mit der guten Wehr der Beharrlichkeit, des Muthes und der Opferwilligkeit zu wappnen.

Eine Schande!

100 Amerikaner haben sich in Paris vereinigt, um ihr Leben auf dem Altare Frankreichs zu opfern. Haben diese Amerikaner vergessen, daß 288,000 Deutsche für die Erhaltung der Union während des Bürgerkrieges gefochten haben? Sie wollen nämlich für Frankreich kämpfen, weil Lojafette sich in den Diensten der damaligen Colonien stellte, und ihn dadurch ehren. Ist es nicht staunenswerth, daß das Andenken an einen Franzosen in den Herzen dieser amerikanischen Franzosenverehrer länger fortlebt, wie die Regionen berühmter Streiter, die für Amerika kämpften unter der Führung der Generale Utherhaus, Franz Siegel und Karl Schurz?

Aber wenn sich ganz Europa verbindet gegen die Deutschen, und sofern sie dieselben am Ende besiegen, was wäre dann erreicht? Noch vor wenigen Tagen war die Welt entriistet wegen der brutalen Behandlung der russischen Juden, und nun kommt das peride Albion und mit ihm die Höhenbilder anbetenden Japanesen und vereinigen sich mit den Russen, um eine Nation von der Erde zu vertreiben, deren Größe und Lächter so unendlich höher sind für die Erhaltung und Fortentwicklung unseres Vaterlandes unter dem Banner der Sterne und Streifen gethan haben; die unsere besten Vererber für alle Völker sind und durch ihre Muff in den falten Materialismus in unserem Volke den Dämpfer der Würde aufsetzten.

Wir können es nicht verhehen, wie so viele Deutsche die neulichen, deutsch-feindlichen Geblätter noch halten können, nachdem ihnen offenbar ist, daß fast jede Zeile in denselben sich gegen das Deutschthum und das Deutsche Reich richtet. Kein Deutscher sollte diese englische und deutsch-feindliche Hezpreise unterstützen, denn es sind im Grunde genommen nur Schmutzblätter. Besonders auf dem Lande findet man, daß diese Blätter oft und viel gehalten werden, und diejenigen, welche sie halten, unterstützen diejenigen, welche ihnen und Allem, was deutsch ist, spinneneind sind, und die ihnen bei jeder Gelegenheit, um einen bildlichen Ausdruck zu gebrauchen, in's Gesicht spunden Jeder Deutsche, welcher noch einen Funken Ehrgefühl besitzt, sollte jene verleumdenden Schmierwiche mit Abscheu meiden!